Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpfg., Textteil-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251 — Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost" (einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postscheck-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald — Dienstag, den 18. März 1941 — Nr. 65

Die deutsche Antwort auf Englands USA-Hoffnungen:

Unser Vorsprung ist nicht einzuholen!

Londoner Plutokraten sprechen von einem „nahen Sieg" - Sie vergessen die Schlagkraft der deutschen Wehrmacht und die hohe Leistungsfähigkeit unserer Rüstungsindustrie

Stockholm, 17. März. London ist arm geworden. Selbst die Seifenblasen der Illusion vom kommenden Frühjahr, die über den Ruinen der Dods und Rüstungsfabriken schillerten und in den verlockendsten Farben eine meerbeherrschende britische Flotte widerspiegelten, sind jämmerlich zerplatzt. Einzig und allein geblieben ist die Hoffnung auf die Hilfe Amerikas. Es kann darum nicht wundern, daß, nachdem nun das Hilfegesetz unterzeichnet ist, die Illusionspolitiker an der Themse wieder neuen Auftrieb bekommen haben und dem englischen Volk wieder einmal den nahen Sieg vorzugaukeln versuchen.

So erklärt heute ein gewisser Gordon Walker, „England sei dabei, zur Offensive überzugehen. Der 11. März, der Tag der Unterzeichnung des Hilfegesetzes, sei eines der wichtigsten Daten der Geschichte Englands. Er werde an Bedeutung alle anderen Gedenktage übertreffen. Der 11. März bedeute den Wendepunkt des Krieges. Er sei wichtiger als der Sieg — natürlich englische — von Dünkirchen, wichtiger als die Niederlage der deutschen Luftwaffe im September, wichtiger auch als die Niederlagen der Italiener in Afrika, Griechenland und im Mittelmeer." Man kennt diese Fanfaren des Sieges, die London allemal dann anstimmt, wenn es ihm besonders schlecht geht.

Auch in England dürfte man sich darüber im klaren sein, daß sowohl britische wie amerikanische Sachverständige zugegeben haben, daß die USA.-Industrie lange nicht so weit sei, um voll liefern zu können, und daß, wie der stellvertretende Leiter der Produktionsabteilung im obersten Verteidigungsrat, William Batt, erst Ende Februar erklärte, der deutsche Vorsprung nur eingeholt werden könne, wenn die Kriegslieferungen an England „sich verdreifachten, vervierfachten, in manchem sogar verzehnfachten".

Dazu gehört aber neben einer ausreichenden Produktion auch die Möglichkeit, Kriegsmaterial sicher über den Ozean gelangen zu lassen. „Eine grimmige Fußnote zu dem Gesetz" nannte vor wenigen Tagen erst die englandfreundliche „New York Times" die täglichen hohen Schiffsverluste Englands. Auf der Insel dürfte man sicher sein, daß die vom Führer angekündigte Atlantikschlacht mehr wird als nur eine „Fußnote". Auch diese Schlacht wird ein vernichtender Schlag, der selbst die größten und buntesten Illusionsblasen zertrümmert.

Kriegshetzer Roosevelt läßt die Maske fallen

Neue wüste Hetzrede des amerikanischen Präsidenten gegen die Achsenmächte - Bewußte und freche Lügen

Eigenbericht der NS.-Presse

md. **Berlin, 18. März.** Franklin Delano Roosevelt, das Oberhaupt der Vereinigten Staaten, hat, wie aus Washington verlautet, die Absicht, sich von den Strapazen seiner Englandhilfe auf einer längeren Erholungsfahrt durch das Karibische Meer zu erholen. Das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, will der geschäftstüchtige Präsident auf dieser Reise einige jener „Eroberungen" besichtigen, die er dem britischen „Bundesgenossen" abgehandelt hat.

Zuvor freilich hielt es Herr Roosevelt als „Wanderer am Kamin", für notwendig, eine neue wüste Hetzrede gegen die Achsenmächte vom Stapel zu lassen und seine Wahlparole „Wir wollen Amerika aus dem Krieg heraushalten" gründlich ins Gegenteil zu verkehren. Mit den gleichen Phrasen und Gemeinplätzen, die schon seit eineinhalb Jahren vom Londoner Lügenministerium in die Welt posaunt werden, pries er das Regierungssystem einer „freien" Demokratie gegenüber der „Knechtschaft" in den autoritären Staaten. „Wir wissen", so verkündete Roosevelt, „daß die preußische Autokratie bereits schlimm genug ist, daß aber der Nazismus bei weitem schlimmer ist!" Aus diesen Worten spricht neben dem Haß eines völlig verjudeten Demokraten nur die blasse Angst vor dem sozialistischen Prinzip des neuen Europa, das eines Tages vielleicht auch die amerikanische Plutokratie stürzen könnte; dann nämlich, wenn auch das USA.-Volk erwacht ist.

Im folgenden zeigte der Präsident der USA., daß er, bar jeder sachlichen Grundlage, sich nicht einmal so sehr die Mühe genommen hat, eine Agitationswalzen aus London importieren zu lassen. Er hat einfach die Akten des Weißen Hauses, Abteilung Wilson, durchgestöbert und spricht mit ihm: „Die Kräfte der Nazis suchen nicht einfach nach gewissen kolonialen Veränderungen oder Aenderungen der europäischen Grenzen von sekundärer Bedeutung, sie suchen offen die Zerstörung aller durch Wahlen aufgestellter Regierungssysteme auf allen Kontinenten, darunter auch auf unserem Kontinent. Sie suchen ein Regierungssystem zu errichten, das gegründet ist auf dem Befehlssystem für alle menschlichen Wesen durch eine Handvoll Leiter, die sich durch Gewalt an die Spitze gesetzt haben."

Herr Roosevelt hat dabei leider das Pech, daß ihm im gleichen Augenblick, da er die demokratische Regierungsform auf Kosten anderer zu verherrlichen gedachte, im eigenen Lande beschleunigt wird, was von dieser Demokratie eigentlich zu halten ist. „Was heutzutage unter Weltdemokratie verstanden wird, ist nichts anderes als eine Regierungsform, in der einige wenige Personen in Schlüsselstellungen durch Beaufsichtigung der Geldbörsen und Anwendung von Zwangsmaßnahmen jede Opposition mundtot machen." Dies schreibt nicht etwa eine deutschfreundliche oder neutrale Zeitung, sondern das amerikanische „Chicago Journal of Commerce". (!) Dieses Blatt stellt sehr treffend dar, daß gerade der skrupellose, von Profitgier getragene diktatorische Wille „einer Handvoll Leiter" für das System der Weltdemokratie charakteristisch ist. Diese „Handvoll Leiter" ist anonym. Sie herrscht mit der Macht des Goldes und dessen, was man für Gold kaufen kann. Regierungen und Parlamente sind nur ihre in der Oeffentlichkeit sichtbare Willensvollstrecker, und in ihrem Auftrag hat Herr Roosevelt zum Kriege gehetzt und hetzt er jetzt weiter gegen die „Diktaturen".

Im weiteren Verlauf seiner Rede gab Roosevelt seinen staunenden Hörern bekannt, daß er, der „Hüter der Demokratie", nunmehr gewillt ist, die geheiligten demokratischen Rechte im eigenen Lande abzubauen. „Es darf keine Unterschiede der Partei, der Rasse und der Religion mehr geben." Diese Worte sagte derselbe Mann, der die Volkwerdung der deutschen Nation mit ihrer Ausmerzung aller trennenden Schranken einmal als „[illegible]ste Barbarei" gebrandmarkt hat. „Ich muß Opfer, Eingriffe in das private Leben, höhere Steuern, weniger Verdienst und längere Arbeitszeit fordern."

Als Deutschland zu einer wohlorganisierten Kriegswirtschaft schritt, wurde dies in Neuyork als der „Anfang vom Ende" bezeichnet. Inzwischen hat sich gezeigt, daß es nicht der Anfang vom Ende, sondern der Anfang vom Sieg war. Auch die aus USA. wollen jetzt daran gehen. Der Unterschied ist nun der, daß das deutsche Volk genau weiß, daß seine Opfer eine bessere Zukunft garantieren. Das amerikanische Volk aber weiß höchstens das eine ganz genau, daß es seine Dollars und seine Arbeitskraft auf dem Altar des internationalen Kapitalismus opfern soll!

Roosevelt hat weiter erklärt: „Die Welt weiß nicht, was sie aus einer Nation machen soll, die wegen ihrer Größe oder wegen ihrer militärischen Macht behauptet, daß sie das Recht habe, die Welt zu beherrschen, indem sie im Paradeschritt die übrigen Nationen und die übrigen Rassen niedertrampelt." Wir finden, daß mit diesen Worten die Anmaßung und die Willkür der Engländer und des Empire als System der Weltherrschaft deutlich genug vor aller Welt geschildert worden sind. Roosevelt fügt hinzu: „Wir glauben, daß jede Nationalität, so klein sie auch ist, das natürliche Recht besitzt, als Nation zu bestehen."

Zu dieser Aeußerung hat die jüngste Debatte im Londoner Unterhaus den besten Kommentar gegeben. Wir und auch die Amerikaner haben von verantwortlicher englischer Stelle erfahren, daß die Engländer in Ju-

Fortsetzung auf Seite 2

Drei große Kühldampfer versenkt

Schwere Verluste für die englische Versorgungswirtschaft innerhalb von elf Tagen

Berlin, 17. März. Nach Neuyorker Meldungen ist der 11 900 BRT. große britische Ueberseedampfer „Africa Star" im Atlantik versenkt worden. Die „Africa Star" war mit Kühlanlagen versehen und führte eine Fleischladung nach England.

Der Untergang der „Africa Star" stellt innerhalb von elf Tagen den dritten Verlust eines Großkühl- und Fleischtransportdampfers dar. Am 6. März wurde der 10 000 BRT. große Kühldampfer „Anchises" vernichtet und am 8. März der 15 075 Bruttoregistertonnen große Ueberseedampfer „Oropesa" versenkt, so daß sich einschließlich der „Africa Star" der Verlust der britischen Handelsflotte an großen Kühldampfern innerhalb von kurzer Zeit auf 36 000 BRT. stellt. Diese Verluste treffen die britische Versorgungswirtschaft um so schwerer, als bei dem Großangriff deutscher Kampfgeschwader auf Liverpool in der Nacht zum 13. März die großen Kühlanlagen und Fleischvorratslager weitgehend zerstört und die darin lagernden Vorräte vernichtet wurden.

Mit dem Verlust des 670 Tonnen großen Unterseebootes „Snapper" hat die englische Admiralität die Vernichtung von 26 britischen Unterseebooten im bisherigen Verlauf des Krieges zugegeben. Wenn auch in diesen Angaben eine ganze Anzahl verlorengegangener Unterseeboote durch Minen usw. nicht enthalten ist — die deutschen Bekanntgaben melden mehr als 30 — so bestätigt diese wenn auch unvollständige Verlustliste der englischen Admiralität, daß mehr als die Hälfte des bei Kriegsausbruch vorhandenen Bestandes der englischen U-Bootflotte von 56 Booten vernichtet worden ist.

England schon 1934 für den Krieg

Eine Enthüllung Minister Daltons

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 18. März. Der englische Minister Dalton machte am Montag in einer Rede vor einer Handvoll tschechischer Flüchtlinge, die England als Soldaten zu verwenden hofft, eine nicht uninteressante Enthüllung. Der ehemalige tschechische Präsident Benesch habe ihm, so erklärte Dalton, bereits 1934 gesagt: „Wenn der Kampf kommt, so wird dort, wo England steht, der Sieg sein." Also schon 1934 planten Benesch, Chamberlain und Konsorten den Krieg gegen Deutschland.

List bei König Boris

Essen zu Ehren des Generalfeldmarschalls

Von unserem Korrespondenten

Sofia, 17. März. König Boris III. gab in seinem Landschloß Wrana zu Ehren des Generalfeldmarschalls List und der ihn begleitenden Offiziere ein Essen, an dem teilnahmen: Die Königin, die Geschwister des Königs, Prinz Kyrill und Prinzessin Eudokia, der bulgarische Ministerpräsident Prof. Filoff, Kriegsminister General Daskaloff, der deutsche Gesandte Freiherr von Richthofen, die deutschen Wassenattachés und Mitglieder des königlichen Gefolges.

Zwischen Winter und Frühling

Von Helmut Sündermann

Wenn die Nächte kürzer und die Sonnenstrahlen kräftiger werden, löst sich das Eis im Boden und die Starre des Winters von der Landschaft. Es geht wie ein großes Atemholen durch die Natur: alle Kräfte sammeln sich, um bald hervorzubrechen und der Welt die Zeichen des Frühlings aufzudrücken.

Auch der moderne Krieg ist verbunden geblieben mit den großen Gesetzen der Jahreszeiten, ja, die Erfahrung zweier Jahre lehrt uns, daß gerade jene Art des Kampfes, der nicht nur mit Bergen und Ebenen, mit Schluchten und Flüssen, sondern auch mit dem Klima der Lüfte und den Wasserwüsten des Meeres rechnet, enger denn je verbunden ist mit den Geschehnissen der Natur und von ihr Aufgaben und Möglichkeiten vorgezeichnet erhält. Daß dies so ist, hat das deutsche Volk im Winter nach dem Polenfeldzug gewußt, und es hat die Lehre jener Monate nicht vergessen, als der Frankreich-Sieg errungen war und ein neuer Herbst und Winter bevorstand.

Im Jahre 1939 haben wir uns auf die Entscheidung im Westen mit aller Entschlossenheit und Umsicht gerüstet, und als es dann galt, dem Gegner entgegenzutreten, da trat hinter den genialen Plan des Feldherrn die ganze sorgfältig vorbereitete und solide organisierte Wucht der deutschen Wehrmacht, die ganz logisch und klar geleitete Kraft der Heimat. In den Wochen der Entscheidung war alles zur Stelle, was nötig war, um den Sieg zu erzwingen: Es fehlte keine Division, keine Waffe, keine Granate, keine schaffende Hand. Auf ein Kommando wirkte die ganze zusammengeballte Kraft des deutschen Millionenvolkes zusammen, um dem Gegner, der den Kampf gewollt, die Antwort zu erteilen, die er verdiente.

Heute steht Deutschland wieder im letzten Stadium eines Atemholens. Erneut konzentrieren sich die Kräfte und werden alle Reserven mobil gemacht. In jede Stadt, in jedes Dorf, in den Betrieb wie in die Familie tragt diese Mobilmachung aller Kräfte ihre Weisen: Das alte Gesetz des nationalsozialistischen Erfolges tritt gerade in diesen Monaten wieder zutage, — das Gesetz, das verlangt, daß dort, wo die Entscheidungen fallen, ein gewaltiges Uebergewicht an konzentrierter Stärke mit Umsicht vorbereitet wird. Lieber tausende Soldaten zuviel, als nur einen zu wenig einsetzen, lieber Millionen Granaten über das Mindestmaß zur Verfügung haben, als nur einen Schuß unterlassen müssen, der blutige Opfer sparen kann, lieber durch rechtzeitige Sparsamkeit übervolle Scheuern zu besitzen, als in den Tagen der Entscheidung nur eine Minute durch plötzliche Sorge verlieren!

Dieses Prinzip, das das Geheimnis unseres Erfolgs von gestern ebenso war wie es die Garantie unserer Siege von morgen sein wird, fordert von jedem Volksgenossen den vollen Einsatz. Es gibt für keinen eine Insel, die ihn herausheben würde aus dem großen Strom der geschichtlichen Entscheidungen. Jeder, der neu den grauen Rock des Soldaten anzieht, macht die Uebermacht des deutschen Heeres noch erdrückender. Jeder, der eine Stunde mehr an Arbeit leistet oder sich neu in den Arbeitsprozeß einschaltet, macht Kräfte frei für die größeren Aufgaben.

Dieses Glück will richtig genützt sein — nicht das weitere bequeme Hinnehmen dieser Vorteile kann jetzt unsere Parole sein, sondern nur die Entschlossenheit, diese Leistungsreserve im rechten Augenblick in die Waagschale der Entscheidungen zu werfen, eine ganz klare Bilanz unserer Kräfte zu ziehen, auf alles zu verzichten, was im Krieg nicht unbedingt nötig ist, und alles einzusetzen, was diese achtzig Millionen im Herzen Europas an Mut, Kraft und Entschlossenheit zu entwickeln fähig sind!

In diesem Geiste marschiert Deutschland in die Monate dieses Frühlings und dieses Sommers: Jeder Wehrfähige mit der Waffe in der Hand, jeder schaffende Arm mit Aufbietung allen Fleißes und aller Kräfte, jeder Volksgenosse mit der Entschlossenheit, seinen Teil zum Siege überall dort beizutragen, wo der Ruf an ihn ergeht — über allem die ordnende Hand des Führers, die verantwortungsbewußte und siegessichere Planung des Feldherrn und Staatsmannes Adolf Hitler.

Diese Verbindung der überragenden Kraft der Persönlichkeit mit der unüberwindlichen Wucht einer entschlossenen Nation wird das Geheimnis des Sieges der Freiheit über die plutokratische Weltversklavung sein, und der Frühling der Natur wird zum Anbruch einer neuen, glücklicheren Epoche der Menschheit werden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bristol und Avonmouth bombardiert

Berlin, 17. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht verschiedene kriegswichtige Ziele in Südengland an. Die Hafen- und Dockanlagen von Bristol und Avonmouth wurden mit guter Wirkung bombardiert. Auch die Hafeneinrichtungen von Portsmouth erhielten Treffer schwerer Kaliber. Bei Tag versenkten deutsche Aufklärungsflugzeuge 350 Kilometer westlich Irland zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 4000 BRT.

Bei einem Vorstoß deutscher Jagdflugzeuge gegen Malta wurde ein feindlicher Jäger vom Muster Hurricane abgeschossen.

Der Feind flog weder bei Tag noch in der Nacht nach Deutschland und in die besetzten Gebiete ein.

Die Rede Roosevelts

Fortsetzung von Seite 1

dien — auch Indien hat doch wohl das natürliche Recht, als Nation zu bestehen — allein 32 Minister in den Kerker geworfen haben.

Was es schließlich mit dem Leih- und Pachtgesetz auf sich hat, erklärte Herr Roosevelt, der es jetzt nicht mehr nötig hat, Versteck zu spielen, mit folgenden Worten: „Diese Entscheidung bedeutet das Ende aller Befriedungsversuche Amerikas, das Ende der Versuche, mit den Diktatoren auszukommen, das Ende von Kompromissen mit der Tyrannei und den Mächten der Unterdrückung."

Wir nehmen auch dies mit Ruhe zur Kenntnis. Seine Feststellung berührt uns nur insofern, als wir eine vergebliche Rückschau nach amerikanischen „Befriedungsversuchen" halten, es sei denn, daß Herr Roosevelt darunter seine im zweiten deutschen Weißbuch dokumentarisch festgehaltene Anweisung an seine Botschafter in Europa versteht, die englische und französische Regierung an jeder Verständigung mit Deutschland zu hindern.

Trotz aller Schaumschlägerei und trotz seiner Solidaritätserklärung mit Churchill, die er bei dieser Gelegenheit an den Mann brachte, mußte auch Roosevelt indirekt die verfahrene Lage Englands zugeben. Die Zeit dränge und sei von außerordentlicher Bedeutung, so rief er pathetisch aus. Gleichzeitig mußte er sich zu dem widerwilligen Eingeständnis bequemen, daß die amerikanische Hilfe erst dann wirksam werden könne, wenn die Produktion voll angelaufen sei. Wann dies der Fall sein soll, verschwieg Herr Roosevelt, wahrscheinlich weiß er es selbst nicht.

Wie dem auch sein mag — der Eifer, mit dem Roosevelt sein Volk von der „tödlichen Gefahr" eines Sieges der Achse zu überzeugen sucht, beweist, daß diese fixe Idee den Bürgern der USA. noch immer nicht recht einleuchten will. Vermutlich gibt es drüben noch genug nüchtern denkende Menschen, die allmählich begreifen, daß es sich dabei nur um ein von Finanzmagnaten erfundenes Märchen handelt, das deren Cliquenpolitik ein nationales Mäntelchen umhängen soll.

Interessant ist in diesem Zusammenhange eine Washingtoner Meldung des Londoner „Observer", der erklärt, die Zeit sei jetzt reif für eine planmäßige englisch-amerikanische Weltpolitik. Man spreche, so orakelt das Blatt, in dieser Hinsicht bereits von gemeinsamen angelsächsischen Besitzrechten über die Schlüsselstellungen Gibraltar, Singapur und — das deutsche Kiel. Kein Geringerer als Lord Halifax habe die Aufgabe, Vorschläge für eine solche Zusammenarbeit auszuarbeiten. — Nun, die Herren werden bald genug erfahren, welch dicken Strich die deutsche Wehrmacht durch solche Rechnungen zu machen pflegt!

Ungarn weist USA-Lügen zurück

Unerhörte Einmischung in die Souveränität

Von unserem Korrespondenten

boe. Budapest, 18. März. Am Montag wurde an zuständiger Stelle in Budapest die Meldung über die Sperrung der ungarischen Guthaben in Amerika bestätigt. In einer halbamtlichen Stellungnahme wird das herausfordernde Vorgehen der USA. als eine unerhörte Einmischung in die Souveränität Ungarns bezeichnet, und der verlogenen Behauptung der amerikanischen Blätter, daß Ungarn sich „unter deutscher Herrschaft" befinde, mit den schärfsten Worten entgegengetreten. In der Verlautbarung heißt es: „Wenn gewisse Amerikaner das zwischen Deutschland und Ungarn bestehende Freundschaftsverhältnis und die daraus sich ergebende politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit eine deutsche Herrschaft nennen, so müsse dies als eine im höchsten Maße unzulässige Einmischung in die Souveränität Ungarns bezeichnet werden."

Matsuoka in Otpor

An der sowjetrussischen Grenze eingetroffen

Von unserem Korrespondenten

Hsingking, 17. März. Wie Kokutsu mitteilt, kam der japanische Außenminister Matsuoka auf seiner Reise nach Europa am Montag kurz nach 17 Uhr an der sowjetrussischen Grenzstation Otpor an, wo er von Vertretern der Sowjetregierung empfangen wurde. Diese begleiteten Matsuoka auch in den Sonderwagen, der ihm zur Fahrt nach Tschita von der Sowjetregierung zur Verfügung gestellt worden ist.

Mit der deutschen Infanterie über den Schipkapaß

36 Kilometer Weg über das Balkangebirge bezwungen · Keine sportliche, eine soldatische Leistung!

DNB. PK. Die motorisierten Einheiten der deutschen Wehrmacht waren voraus; sie hatten mit Hilfe des Motors und einer überlegenen Fahrtechnik bei Tag und bei Nacht durch schwierigstes Gelände ihr Tagesziel erreicht. Unsere Infanterie aber folgte.

In Fußmärschen, Tagesmarsch auf Tagesmarsch, ging es in das gebirgige Land hinein, galt es Hügel und Höhenkämme zu überschreiten. Das Balkangebirge mit dem einzigen Uebergang, dem Schipkapaß, war noch zu bezwingen.

Weißgrauer Staub lag auf den Straßen, und die Märzsonne meinte es gut. Auch der vorsichtigste Marschtritt ließ eine kleine Wolke auffliegen, über Hunderte eisenbeschlagener Stiefel hüllten bald jede Kolonne in jenen weißen Nebel ein, der die Eigenschaft hat, sich auf den Uniformen, im Gesicht und den Haaren festzusetzen.

In kleinen bulgarischen Dörfern wurde des Abends Biwak bezogen, standen das Gerät, die Pferde und der Troß kasernenmäßig ausgerichtet auf irgendeiner Wiese, während die Soldaten ihr Strohlager in einer Schule aufsuchten oder auch ihre Zelte unter dem sternenklaren Himmel des Balkans aufschlugen. Am nächsten Morgen begleitete die Dorfbevölkerung und die Dorfjugend unsere Infanterie noch ein Stück des Wegs, dann blieb sie am Straßenrand stehen, winkte noch einmal in die langsam wieder auflebenden Staubwolken.

Das weite bulgarische Land lag wieder vor den Infanteristen. Kein Haus, kein Dorf zu sehen, soweit das Auge reicht. Kaum war man eine Bergkuppe hinaufmarschiert, mußte man sich schon wieder auf die nächste Bergkette vorbereiten.

Wolkenloser blauer Himmel. Noch einen Tag Fußmarsch, dann stand der deutsche Infanterist am Nordhang jenes Gebietes mit dem einzigen Uebergang, dem „Sipka-Trochot" (Durchbruch), der in der Geschichte der Völker so viel schicksalhafte Kämpfe gesehen hat. Zum zweitenmal marschierten unsere Soldaten nach einer kurzen Zeitepoche über diesen Paß, und viele Männer haben schon im letzten großen Kriege an der Stelle gestanden, damals wie diesmal in dem mit uns befreundeten Bulgarien. Im letzten Dorf des Nordabhanges standen die Kompanien, die Bataillone, das ganze Regiment zum Aufstieg bereit.

Andere Regimenter folgen. Eine nicht mehr abreißende Welle deutscher Infanterie. Einige Aufmerksamkeiten werden den Soldaten von der Bevölkerung bereitet. Hier werden Süßigkeiten gereicht, dort schenkt man die ersten Veilchen. Das immer frische und schmackhafte Brot darf nicht fehlen, das nun schon seit Tagen das Land für die durchziehenden Truppen bereithält, und Aepfel. Mit vollbeladenen Schürzen stehen die Frauen und Mädchen da und reichen das erfrischende Obst in die Kolonnen. Immer neue Mengen schaffen sie aus den Vorräten von der vorjährigen Ernte heran. Es soll keiner leer ausgehen. In den Augen dieser Menschen sieht man die Bewunderung für den deutschen Soldaten, der bis zu ihnen marschiert ist und nun auch über ihren Paß gehen wird. Dann setzt sich die Spitze in Bewegung.

Feldmarschmäßig beginnt der Aufstieg. 22 Kilometer Steigung und 14 Kilometer Abstieg sind zu bezwingen. Für Touristen meistens eine Leistung, man sagt dann eine „sportliche" aber für den Infanteristen, der bereits viele Tage mit seinem Marschgepäck marschiert ist kann es kein derartiges Vergnügen geben. Nur soldatische Härte, Härte gegen sich selbst und größte Selbstüberwindung können diese Strapazen ertragen lassen.

Stunde um Stunde geht so der Marsch. Der Blick der Augen umfaßt immer von neuem das schluchtenreiche Gebirge. Auf den Hängen weiden Büffel, werden zur Tränke geleitet, wo Hirten an ihren Feuern sitzen. Gleich weißen Punkten kleben die Bergziegen an den Felsschluchten, suchen Schafherden ihre genügsame Nahrung. Von Wegstrecke zu Wegstrecke haben Nachrichtenmänner ihre Zelte aufgeschlagen, und so wird die Verbindung mit der Auf- und Abstiegstelle in Betrieb genommen. Es darf keine Störungen geben. Die grauen Kolonnen ergießen sich unaufhaltsam. Ein frischer Wind schlägt den Männern entgegen. Schneewind von den Paßhöhen, bald schimmert auch der erste Schnee auf. Zuerst in gedeckten Senken, dann kommt eine zusammenhängende Schneedecke. Links und rechts vom Wege liegt noch fester Schnee in beachtlicher Höhe. Dann tauchen die ersten Kreuze am Wegrand auf, künden von früheren Kämpfen. Der höchste Punkt des Schipka-Durchbruchs trägt das große monumentale Freiheitsdenkmal. Die Paßhöhe war erreicht. 22 Kilometer Steigung waren zurückgelegt. 14 Kilometer Aufstieg standen bevor.

Im neblichen Dunst lag zu Füßen die ersehnte Ebene — das Ziel. Und wieder zog eine weiße, graue Kolonne die Paßstraße bergab. Für Männer und Pferde ein letztes Kräftemessen. Und als die Abendsonne ihre letzten wärmenden Strahlen bescherte, war das Tagesziel, der kleine Ort Schipka am Südhang des Balkangebirges erreicht. Jeder einzelne Soldat war stolz auf seine Leistung. Er konnte auch stolz sein. Lachend grüßten die Männer der einheimischen Bevölkerung zurück, die ihren Abstieg Stunde um Stunde verfolgen konnten. Dann ging es in die Quartiere.

Beim letzten Tageslicht aber zogen sie ihr Schreibpapier hervor. Die Strapazen waren vergessen, und nur das große Erlebnis sollte den Lieben daheim geschildert werden. Ringsum hatten die Bäume ihre erste Blütenpracht angelegt, standen frische Veilchen im Grase. Die ersten Blüten und Veilchen wurden in die Briefumschläge gesteckt — ein schöner Gruß marschierender Infanterie aus dem Südosten an die Heimat.

Kriegsberichter Erich Fillinger

Heftige Kämpfe an der Keren-Front

Britische Angriffe abgewiesen - Sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 17. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front normale Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Unser Flugzeuge haben feindliche Truppen mit Sprengbomben belegt. Englische Flugzeuge haben einen unserer Luftstützpunkte angegriffen. Unsere sofort eingesetzten Jäger haben ein Wellington-Flugzeug abgeschossen. Deutsche Jagdflugzeuge schossen bei einer Aktion gegen Malta eine Hurricane ab.

In Nordafrika wurden verschiedene Kraftwagenparks durch deutsche Flugzeuge angegriffen.

In Ostafrika ist der Kampf im Abschnitt von Keren, wo der Feind ununterbrochen seine Angriffe, die überall von unseren Truppen abgewiesen wurden, fortsetzte, wieder heftig in Gang gekommen. Im Verlaufe des feindlichen Einfluges auf Diredaua, der im Wehrmachtsbericht vom Sonntag erwähnt wurde, haben unsere Jäger zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei weitere Flugzeuge wurden im Abschnitt von Keren abgeschossen.

In der Nacht zum 15. torpedierte ein englisches Torpedoflugzeug im Hafen von Valona ein für die Einschiffung von Verwundeten bereitliegendes Lazarettschiff. Die entstandenen Verluste sind außerordentlich gering.

Kein Mossul-Oel für die Türkei

England läßt seinen Bundesgenossen im Stich

Von unserem Korrespondenten

v. m. Sofia, 18. März. Obwohl die Türkei vor den Toren des Mossulgebietes liegt und mit dem gegenwärtigen Herrn der Oelquellen, England, im Bundesverhältnis steht, sind Benzinrationierungsmaßnahmen notwendig geworden. England ist nicht in der Lage, den türkischen Bedarf sicherzustellen. Vor allem braucht London die Tankschiffe dringend für sich allein. So sah sich die Türkei jetzt genötigt, Selbsthilfemaßnahmen zu ergreifen, um eine Brennstoffversorgung zu gewährleisten. Es soll eine Ersparnis des Treibstoffverbrauches um 50 v. H. erreicht werden.

Stärkster Widerhall der Führerrede

Rom stellt fest: „1941 wird das vollenden, was im letzten Jahr begonnen wurde"

Eigener Bericht der NS Presse

md. Berlin, 17. März. Die Rede des Führers am Heldengedenktag hat in aller Welt allerstärksten Widerhall gefunden.

So unterstreichen die italienischen Blätter in ihren Schlagzeilen, daß der Führer gleichzeitig mit den deutschen Gefallenen auch die italienischen Gefallenen geehrt habe. „1941 werde das vollenden, was letztes Jahr begonnen wurde", so lautet die Ueberschrift des „Popolo di Roma", der weiter erklärt, der Führer habe mit diesen Worten die Wiederaufnahme einer heftigen deutschen Offensive in der Luft, zu Wasser und zu Lande angekündigt.

Auch auf die Pariser Presse hat die Rede starken Eindruck gemacht. Die Zeitungen veröffentlichen spaltenlange Auszüge im Wortlaut und zitieren einige der markantesten Aussprüche. In politischen und diplomatischen Kreisen von Belgrad bemerkt man, daß die Führerrede noch stärker als seine früheren Reden den Akkord der absoluten Siegeszuversicht anschlage und zweifellos nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die übrige Welt von seinem Siegesglauben überzeugt habe. Einige Blätter Sofias bringen die Rede mit dem Bild des Führers auf der ersten Seite in großer Aufmachung. Von der schwedischen Presse schreibt u. a. „Aftonbladet": Man soll die Stärke Deutschlands nicht unterschätzen. Auch die Kopenhagener Zeitungen veröffentlichen die Rede in breiter Ausführlichkeit.

Nachdem der argentinische Rundfunk die Rede bereits in ihrem Hauptinhalt verbreitet hatte, bringen auch die großen Blätter von Buenos Aires Adolf Hitlers Ausführungen eingehend auf ihren Titelseiten. Auch die Neuyorker Presse gibt die Rede in großer Aufmachung und sehr ausführlich wieder. Die Berliner Korrespondenten sehen in dem Satz des Führers, daß keine Hilfe irgendeines Weltteiles den Ausgang des Krieges ändern könne, eine indirekte Antwort auf das Englandhilfegesetz.

32 indische Minister im Kerker

Englands Terrorregiment in Indien

Stockholm, 17. März. Aus einem Bericht der „Times" geht hervor, daß im Unterhaus kürzlich der Labour-Abgeordnete Sorensen die peinliche Frage stellte, wieviel Minister oder ehemalige Minister der indischen Provinzialregierungen insgesamt verhaftet worden seien oder Gefängnisstrafen verbüßten. Ferner wollte der Abgeordnete wissen, wieviel Premierminister sich unter diesen befänden. Indienminister Amery, der sonst so langatmig von Englands „Kampf für die Freiheit der Unterdrückten" zu reden weiß, beschränkte sich auf die knappe Erwiderung, daß 24 ehemalige Minister, darunter fünf Premierminister, zurzeit Gefängnisstrafen verbüßten. Außerdem seien acht ehemalige Minister, darunter zwei Premierminister, verhaftet.

Kurzmeldungen von gestern auf heute

Der Heldengedenktag wurde auch überall dort, wo deutsche Soldaten stehen, und von den Deutschen im Ausland mit Feierstunden begangen; auch in Uebersee wurde der Gefallenen ehrend gedacht; so beging an den Gräbern der Gefallenen des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee" die deutsche Gemeinschaft in Montevideo eine Heldengedenkfeier.

*

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß Konteradmiral Maltby vermißt wird; Maltby befehligte einen Geleitzug, der am 5. November 1940 in der Mitte des Atlantik zersprengt wurde.

*

23 junge Männer von den Fidschi-Inseln, darunter der Sohn eines Stammeshäuptlinges, sind, nach einer Reutermeldung, zur Ausbildung in der Royal-Air-Force „ausgesucht" worden und werden demnächst zu gewissen überseeischen Stützpunkten gebracht.

*

Der Beitrag Italienisch-Ostafrikas zum Erfolg der italienischen Kriegsanleihe beträgt über 32 Millionen Lire; in Addis Abeba wurden 12 Millionen, in Asmara 10,5 Millionen Lire gezeichnet.

*

An Bord des Lloyd-Dampfers „Bremen" brach aus bisher ungeklärter Ursache ein größerer Brand aus. Die Löscharbeiten sind noch im Gange.

*

Bei Baden in Pennsylvanien entgleiste ein Zug und stürzte in den Fluß. Dabei wurden vier Personen getötet und hundert verletzt.

Feuersbrünste in Bristol

Fabrikanlagen von unseren Bomben getroffen

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 18. März. Bristol war die in den ersten englischen Berichten schamhaft verschwiegene Stadt an der Westküste, die in der Nacht zum Montag von deutschen Flugzeugen mit Brand- und Sprengbomben überschüttet wurde. Gleichzeitig mit dem Namen werden von englischer Seite weitere bezeichnende Einzelheiten eingestanden. Der Angriff dauerte mehrere Stunden lang. „Bedeutende Schäden" werden zugegeben. Es wird sogar eingeräumt, daß diese Schäden nicht nur auf Sprengbomben, sondern auch zum großen Teil auf Feuersbrünste zurückzuführen seien. Immerhin wird dem englischen Volk auch in diesem Falle der Trost zuteil, daß die Brände am Montagmorgen „unter Kontrolle" gewesen seien. Einer Meldung der britischen Agentur „Exchange" zufolge wurden 600 Häuser und Gebäude Bristols vollständig zerstört. Durch den serienweisen Abwurf von Brand- und Sprengbomben seien das Stadtzentrum und zwei Außenbezirke stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

„Weltdemokratie" in Reinkultur

Frankfurter treibende Kraft hinter Roosevelt

Chikago, 17. März. In einem Bericht aus Washington nennt „Chicago Journal of Commerce" den Obersten Bundesrichter Felix Frankfurter die treibende Kraft hinter praktisch allen wichtigen Beschlüssen der Regierung Roosevelt seit Herbst 1939. Schon damals habe Roosevelt geglaubt, daß ein dynamisches Kriegsprogramm zugunsten der Weltdemokratie ein gutes Mittel zur Erlangung eines dritten Amtstermins sein würde. „Was heutzutage unter Weltdemokratie verstanden wird, ist nichts anderes als eine Regierungsform, in der einige wenige Personen in Schlüsselstellungen durch Beaufsichtigung der Geldbörsen und Anwendung von Zwangsmaßnahmen jede Opposition mundtot machen."

Neuer Chef der Marineluftwaffe

Postenwechsel in englischen Kommandos

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 18. März. Unmittelbar im Anschluß an die Ernennung des Admirals Noble zum „Oberkommandierenden der westlichen Seeverbindungen" hat jetzt das Flugwesen der Flotte, das hierbei eine besondere Rolle spielen soll, einen neuen Leiter erhalten. Der Konteradmiral Lyster ist mit diesem Posten betraut worden, dessen bisheriger Inhaber, Vizeadmiral Royle, mit einem Sonderauftrag nach Australien geschickt wird. Royle soll die dortigen Luftstreitkräfte in Bereitschaftszustand versetzen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Kreis Calw

Volk in Waffen

Bekenntnis zur Front am Tag der Wehrmacht

Am Tage der Wehrmacht, am 22. und 23. März, hat das ganze Volk Gelegenheit, unseren tapferen Kämpfern zu zeigen, wie sehr die Heimat sie ins Herz geschlossen hat. Zwölf Abzeichen, deren Motive allen drei Wehrmachtsteilen entnommen worden sind, warten darauf, unseren Mantel zu zieren. Die Gefolgschaften der Wehrmacht der NS.-Kriegerbund, der NS.-Marinebund, die NSKOV., Mitglieder des Reichstreubundes ehemaliger Berufssoldaten und das Deutsche Rote Kreuz stellen sich für die beiden Sammeltage zur Verfügung. Die Wehrmacht selbst wird sich an beiden Tagen einschalten und verschiedene Sonderveranstaltungen durchführen. Soldatenchöre, Reiten, Kleinkaliberschießen, Konzerte, Eintopfessen, bunte Kompanienachmittage und sogar Filmvorführungen werden an den einzelnen Standorten den Volksgenossen die Zeit verkürzen.

Besonderen Beifall aber werden die Abzeichen selbst finden. Sie sind aus Trolitul, einem Werkstoff aus Kunstharz, der auch in kleineren Ausmaßen besonders gute und scharfe Prägungen gestattet. Ueber 16 Millionen solcher Abzeichen werden ihren Weg ins deutsche Volk nehmen. Jeder kann sich einen schweren Mörser, eine schwere Flak, eine Panzerabwehrkanone, einen Stuka oder einen Bomber, einen Meldereiter oder Kabelverleger zu Pferde, ein Minensuchboot oder einen schweren Kreuzer, einen Panzerspähwagen oder ein Segelschulschiff und auch einen Nebelwerfer besorgen. Dieser zivilen Aufrüstung sind keine Grenzen gesetzt.

Die Heimat muß angesichts dieser schwersten Auseinandersetzung, die uns bevorsteht, sich selbst übertreffen. Der Soldat draußen muß stets von neuem die Ueberzeugung haben, daß er sein Leben für das Beste und Höchste in der Welt einsetzt, für eine würdige, opferstarke Heimat. Das deutsche Volk wird sich am Tage der Wehrmacht mit den sinnvollen Abzeichen wie ein Mann zu seinen Soldaten bekennen. Was unsere Kraft und Macht und Siegesgewißheit bekundet: daß wir ein Volk in Waffen, eine wahrhaft soldatische Nation sind, wird der kommende Sammeltag im Gleichnis der Abzeichen beweisen.

*

Hirsau gedachte der gefallenen Heldensöhne

Am Sonntag Morgen gedachte die Gemeinde Hirsau unter Führung der Ortsgruppe der NSDAP. auf dem Friedhof ihrer Gefallenen. Pg. Pfarrer i. R. Oelschläger hielt die Gedenkrede. Zu den Gefallenen des Weltkrieges sind im letzten Jahr 2 Söhne der Gemeinde Hirsau gekommen, die ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode besiegelt haben: Hans Frey, Ernstmühl, und der alte Parteigenosse aus der Kampfzeit, Richard Weber. Was der Einsatz unserer tapferen Wehrmacht und ihre großen Siege der Heimat erspart haben, daran mahnt eindringlich die Klosterruine als Zeuge französischer Zerstörungswut. Ein Dreifaches fordert der Führer von uns: Mut, Gehorsam und Treue. Wir wollen, so schloß Pg. Oelschläger, dies an diesen Gräbern aufs neue geloben.

Kriegsabzeichen auch für Gefallene

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat angeordnet, daß die Kriegsabzeichen, wie das U-Boot-Kriegsabzeichen usw., auch an gefallene oder verstorbene Soldaten und sonstige berechtigte Anwärter verliehen werden sollen, bei denen die Voraussetzungen für die Verleihung erfüllt oder annähernd erfüllt sind. Die Kriegsabzeichen sind den Hinterbliebenen in einer Ausfertigung mit Besitzurkunde auszuhändigen. Die Verleihung erfolgt nicht nur auf Antrag der Angehörigen, sondern von Amts wegen durch die mit der Verleihung betrauten Befehlshaber oder Stellen.

Nachweis der Heeres-Dienstzeit

Das Wehrkreiskommando V teilt mit: Dem Heeresarchiv Stuttgart gehen täglich Anträge von Weltkriegsteilnehmern aus dem Bereich des ehem. XIII. und XIV. AK. der alten Armee oder deren Hinterbliebenen zur Feststellung der Friedens- und Kriegsdienstzeit 1914 bis 1918 zu. Die Anträge können nur dann bearbeitet werden, wenn in dem Gesuch Geburtstag und -ort sowie Truppenteil einschließlich der Kompanie, Batterie angegeben sind. Wichtig ist dabei vor allem die Angabe der Formation, die den Soldaten mit Beendigung seiner Dienstzeit zur Entlassung brachte. Im übrigen empfiehlt es sich für jeden ehemaligen Kriegsteilnehmer, die noch vorhandenen Militärpapiere zu sammeln und die Angehörigen über ihre Aufbewahrung zu verständigen. Fehlende oder mangelhafte Unterlagen werden zweckmäßig durch rechtzeitige Niederschriften über Kriegsdienstzeiten ergänzt.

Otto Löffler 70 Jahre. Gestern vollendete der Stuttgarter Liederkomponist und Chordirigent, Oberlehrer i. R. Otto Löffler, das 70. Lebensjahr. Er ist einer der am meisten gesungenen Liederkomponisten unserer schwäbischen Gesangvereine. Geboren im Schulhaus in Unterjesingen, fand er seine Ausbildung im Lehrerseminar Nagold. Schon als junger Lehrer war er als Leiter ländlicher Gesangvereine tätig; später bildete er sich in Stuttgart auch in der Komposition weiter, wo bes. Ewald Sträßer und Matthäus Koch seine Lehrer waren. Außer als erfolgreicher Chorführer hat er den schwäbischen Gesangvereinen auch als Preisrichter wertvolle Dienste geleistet.

Aus den Nachbargemeinden

Hirsau. Vorige Woche verunglückte ein Volksgenosse aus Oberkollbach beim Kurhotel dadurch, daß ihm ein Hund ins Motorrad lief und ihn zu Fall brachte. Er liegt mit einer Gehirnerschütterung im Krankenhaus.

Hirsau. Einen schönen Auftakt zum Heldengedenktag erlebte die Ortsgruppe der NSDAP am Samstag abend. Oblt. d. R. Forstmeister Rieckert sprach an Hand von etwa 70 schönen, selbst aufgenommenen Lichtbildern über den Krieg im Westen. Mittelst Kartenzeichnungen wurde der Aufmarsch von 1870, 1914 und 1940 gezeigt, und so auch dem Laien wenigstens ein Begriff vermittelt von der genialen Kriegskunst des Führers, sowie von den gewaltigen Leistungen unserer Wehrmacht. Alle Teilnehmer folgten den spannenden, anschaulichen Ausführungen mit größter Teilnahme.

Pforzheim. Auf der Bahnstrecke Ersingen-Wilferdingen wurde der 43 Jahre alte verheiratete Schrankenwärter Oswald Gindele aus Ersingen mit abgefahrenem Kopf und mehreren anderen Verletzungen aufgefunden. Man vermutet, daß G. von einer Lokomotive, die mit einem Personenzug kreuzte, überfahren worden ist. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

Warnung vor Genuß von Barbenrogen

Der Rogen der Barben enthält vor und während der Laichzeit, also Ende März bis Juni, einen stark wirkenden Giftstoff. Nach Genuß solchen Rogens sind schon schwere Erkrankungen (sog. Barbencholera) mit Todesfällen beobachtet worden. Der Rogen ist auch in gekochtem Zustand giftig. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Beginn der Laichzeit der Barben wird vor dem Genuß von Barbenrogen gewarnt. Das Fischfleisch selbst ist unschädlich.

Die Urlaubsgewährung im Kriege

Barabgeltung oder Urlaub?

Es häufen sich in letzter Zeit die Fälle, in denen von einer Barabgeltung des Urlaubsanspruches die Rede ist. Zunächst tauchten diese Fälle auf, wenn ein Gefolgschaftsmitglied aus dem Betriebe ausschied und seine Urlaubsansprüche nicht erfüllt werden konnten. Auch die Dienstverpflichtungen brachten eine Häufigkeit in diesen Fällen. Mit Kriegsbeginn konnte man ein starkes Ansteigen der Barabgeltung an Stelle der Urlaubstage beobachten. Bei den Einberufenen konnte man zwar von einem Ausscheiden aus dem Arbeitsverhältnis nicht sprechen, jedoch war das Bestreben vorhanden, in wesentlichen Fragen — und das ist auch der Urlaub — reinen Tisch zu machen. Die kurze Zeit zwischen Einberufung und Dienst bei der Wehrmacht erlaubte in den meisten Fällen die Gewährung des Urlaubs nicht, so daß die Abgeltung durch Geld eine gute Lösung bedeutete.

Es kommen hier weiter die Fälle in Frage, in denen eine Urlaubsgewährung unmöglich ist. Durch die Kriegswirtschaft ist überall jeder am Arbeitsplatz nicht nur wichtig, sondern auch für kurze Zeit kann der eine oder andere nicht entbehrt werden. Hier muß sich der Betriebsführer gewissenhaft um jeden einzelnen Fall kümmern, denn in wiederholten Erlassen hat der Reichsarbeitsminister darauf hingewiesen, daß soweit wie möglich Urlaub gewährt werden soll, denn diese Freizeit ist zur Erhaltung der Schaffenskraft des einzelnen unbedingt notwendig. Nur besondere Umstände rechtfertigen die Barabgeltung, und um den Betrieben eine größere Spanne zur Verteilung des Urlaubs ihren Gefolgschaftsmitgliedern zu geben, hat man das Urlaubsjahr 1940 wiederum bis zum 30. Juni 1941 verlängert.

Wenn ein Betriebsführer von der Barabgeltung des Urlaubs Gebrauch machen will, so bedarf diese Maßnahme der Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit. Es ist im Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 11. Dezember 1940 ausdrücklich betont, daß diejenigen, die 1939 keinen Urlaub gehabt haben, jetzt wenn irgend möglich eine Erholungspause machen sollen. Selbstverständlich muß der Betriebsführer wissen, in welchen Fällen der Urlaub keinesfalls mit Geld abgegolten werden sollte, z. B. bei Schwerstarbeitern, in Hitzebetrieben. Auch bei Frauen sind andere Maßstäbe anzulegen als bei Männern, und bei Jugendlichen ist die Urlaubsgewährung ganz selbstverständlich durchzuführen, denn der Junge und das Mädel im Betriebe brauchen diese Freizeit.

Wer ist Schwer- und Schwerstarbeiter

Nach § 2 der Verordnung des Reichsernährungsministeriums vom 16. September 1939 ist als Schwerarbeiter anzusehen, wer dauernd schwere körperliche Arbeit zu leisten hat. Wer bei seiner Arbeit nur eine körperliche Arbeitskraft aufzuwenden hat, die in der Regel das vom gewerblichen Arbeiter aufzuwendende Maß nicht übersteigt, ist Normalarbeiter und insofern Normalverbraucher. Wesentlich für die Unterscheidung ist das Moment der Dauerarbeit; zeitweilige Schwerarbeit (stunden- und tageweise) genügt nicht. Aus der Betonung der körperlichen Arbeit geht hervor, daß Beamte und Angestellte niemals Schwerarbeiter in diesem Sinne sein können. Dagegen ist auch Schwerarbeiter derjenige, der normale körperliche Arbeit unter erschwerenden Bedingungen zu leisten hat (z. B. bei großer Hitze, bei Staubentwicklung, mit Atemschutzgeräten, unter Einwirkung gesundheitsschädlicher Stoffe und dergleichen). Wer schwere Arbeit unter erschwerten Bedingungen leistet, also beide Einzelbedingungen der Schwerarbeit erfüllt, ist Schwerstarbeiter.

Wichtiges in Kürze

Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß z. B. bei dem Unfalltod eines Familienvaters die Hinterbliebenen ihre Ansprüche gegen den Schuldigen auf Schadenersatz auch dann voll geltend machen können, wenn zu ihren Gunsten eine Lebens- oder Unfallversicherung abgeschlossen worden

ist. Dies hat das Reichsgericht erst jüngst wieder in der Entscheidung vom 30. Oktober 1940 bestätigt.

*

Nach einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministers sind Taschenbatterien, die nicht an vordringliche Bedarfsträger verkauft werden, vom Einzelhandel grundsätzlich nur einzeln abzugeben, und zwar gegen entsprechende Vorweisung der Hülse und Ablieferung der alten Batterie. Neue Hülsen können sofort mit Batterien abgegeben werden.

*

Dem Einzelhandel ist genehmigt worden, beim Verkauf neuer Schallplatten die Rücklieferung einer gebrauchten Platte zu fordern. Alle weitergehenden Forderungen sind unberechtigt und strafbar.

*

Zu den Gegenständen aus Papier und Pappe, deren Herstellung mit Wirkung vom 15. April ab verboten ist, gehören u. a. Besuchskarten, Buchhüllen, Lotterieprospekte, Werbebeilagen für Zeitungen und Zeitschriften, Hausmitteilungen, Jubiläumsschriften

Polnische Arbeiter in Gaststätten

Bestimmte Lokale freigegeben

Polnische Arbeiter und Arbeiterinnen sind z. Zt. auch in Württemberg beschäftigt. Es handelt sich dabei um Zivilarbeiter polnischen Volkstums, die freiwillig auf Grund einer Vereinbarung nach Deutschland gekommen sind. Sie sind durch ein Abzeichen (P auf violettem Grunde) auf der rechten Seite ihrer Kleidung gekennzeichnet. Für diese Polen sind einige Gaststätten zum Besuch für bestimmte Zeiten freigegeben, und zwar Sonntags von 14.30 bis 19 Uhr. Deutschen Volksgenossen ist während der Dauer dieser Stunden der Besuch untersagt. Außer in diesen Ausnahmefällen ist den Polen der Besuch von Gaststätten, Vergnügungslokalen, Kinos, Theatern und deutschen Veranstaltungen geselliger Art verboten. Den in Württemberg befindlichen Zivilarbeitern und -arbeiterinnen polnischen Volkstums wurde ferner ein Ausgehverbot auferlegt, das in der Zeit vom 1. April bis 30. September die Stunden von 21 bis 5 Uhr und in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März die Stunden von 20 bis 6 Uhr umfaßt.

Nachtwache

Skizze von Erich Tüllner

Zwei Stunden Wache! Wenn man aufschaut, wenn die Augen endlich eindringen in das unbewegte Luftmeer, das über der dunklen Stadt hängt, ist alles wie ein Traum, den man als Kind geträumt hat. Langsam öffnet sich der Raum, der Finsternis entspringen — schon wie sanfte Lichter empfunden — die hellen Wolken, und hier und da klafft zwischen grauschwarzen Wänden ein Stück des Himmels. Vielleicht war es der Strahl eines Sternes, der den dichten Vorhang aufriß, vielleicht ein Dämon, der sich einen Durchschlupf suchte! Vielleicht — aber man weiß es nicht; und niemand weiß es, der Hauptmann nicht, der Spieß nicht, Hempel nicht, der drüben mit müden Schritten um das Geschütz schleicht, und ich nicht, der ich träume und wache in einem.

Ein halblauter Ruf kommt herüber: Hempel war es, er langweilt sich, aber er darf nicht zu mir. Hast du auch kalte Füße? fragte er wohl, und ich antwortete sicher: nein — nur wie im Traum. Aber ich habe wirklich keine, obwohl die Nacht kühl ist und eine schmale weißliche Nebelschicht über dem feuchten Boden liegt.

Die Kanonen sind gerichtet. Mächtige Walzen: wie soll ich die stählernen Rohre nennen, in deren Leibern das Feuer lauert? Sie stehen drohend in die Luft und warten auf jenen Handgriff, der sie beweglich machen, auf jenes helle trompetende Wort „Fliegeralarm", das ihnen Leben geben und die tiefe Stille der Nacht aufrühren wird.

Aber es ist nichts!

Hempel geht auf und ab, den Stahlhelm tief ins Gesicht gedrückt, die Knarre umgehängt — ich gehe auf und ab, den Stahlhelm tief ins Gesicht gedrückt, die Knarre umgehängt.

Ueber uns ziehen die Wolken, und von ferner, aus irgendeiner der großen Fabriken, die Tag um Tag und Nacht um Nacht im Wirbel der Arbeit stecken, dröhnt dumpf das Brummen der Dynamos.

Zwei Stunden Wache!

Hat das große Schicksal unseres Volkes uns vergessen? Sind wir verurteilt zu rasten, wo unsere Kameraden gegen den Feind fliegen? Nein! Wir stehen in der Heimat, und die Ohren unserer Horchgeräte belauschen den Himmel der Heimat. Wir wachen um den Schlaf der Arbeitenden, der Frauen und Kinder, die sich auf uns verlassen. Wir sind Soldaten — wie die an der Front.

Zwei Stunden Wache!

Ein volles orgelndes Brummen schwebt heran, dicht unter den niedrig hängenden Wolken zieht breitflügelig, kraftvoll gedrungen, ein deutsches Kampfflugzeug, setzt zur Landung an und rollt dann über das nahe Flugfeld aus.

Ein Kurier?

Sicher ein Kurier, wie er jede Nacht hier vorüberkommt — und längst bevor sein Dröhnen unseren Ohren hörbar wurde, als Deutscher erkannt!

Wie lang sind zwei Stunden, in denen sich nichts ereignet! Hempel und ich — wir denken dasselbe; geben ans Geschütz, bücken uns, schauen das Rohr hinauf, wo seine gedachte Achse den Himmel berührt. In Ordnung, denken wir, in Ordnung. Und dicht bei uns ragen die dunklen Zelte wie Hocker aus der Erde, und ein heftiges Schnarchen verkündet die Nähe unserer Kameraden.

Zwei Stunden Wache!

Jetzt ist sie zu Ende; irgendwo in den Zelten rührt sich ein dunkles Etwas, jetzt sehe ich es, ein Soldat — Götze, der immer dabei ist, wenn es Kartoffel schälen, Verpflegung holen oder Feldküchen säubern heißt: ein wahres Opfer der soldatischen Hilfsarbeiten — es ist also Götze, der mich ablöst.

Auf Posten nichts Neues! Ein kurzes Wort wird gewechselt, wir nennen die Parole, und langsam, als hätte ich noch irgend etwas vergessen, trotte ich zu den Zelten, suche mir in der Dunkelheit mein Lager und baue mich hin.

Draußen wacht Götze. Zwei Stunden lang! Und ich weiß, er ist ein feiner Kerl und wird uns nicht schlafen lassen, wenn Gefahr droht.

Bücher und Zeitschriften

„Stuttgarter Leben", die geschmackvoll ausgestattete und illustrierte Zeitschrift, bringt auch im Märzheft recht interessante Beiträge. Die Leistungen der Schauspielerin Hilde Ebert werden gewürdigt, die Beitragsreihe „Städte schwäbischer Kunst und Kultur" mit einer Betrachtung über Urach fortgesetzt und Werke der bekannten Malerin Käthe Schaller-Härlin besprochen. Weiter bringt das reichhaltige Heft u. a. eine Abhandlung über ehem. württembergische Fürstengärten, Bilder und Besprechungen der Neuaufführungen der Württ. Staatstheater, eine humorvolle Skizze des Zeichners Hugo Frank über Leonberg und einen wirkungsvoll gestalteten Modeteil.

Heute wird verdunkelt:
von 19.28 Uhr bis 7.34 Uhr

-weil MAGGI's WÜRZE so ergiebig ist-

nicht alles Maggi's Würze soll und darf man sie sparsam verwenden, lieber ein paar Tropfen weniger als zuviel! Man muß aber schon beim Kauf daran denken, daß ist, was sich Suppenwürze nennt.

Verlangen Sie deshalb klar und deutlich: MAGGI's WÜRZE

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zwischen Ruhm und Liebe

EIN FILMROMAN VON KÄTHE BRINKER

20

Und wieder preßt sich wie ein böser Stachel der eine Satz der unbekannten Briefschreiberin in seine Seele. So behält eine mühsam gebändigte Stimmung von unterdrücktem Zorn und Schmerz die Oberhand. Wenn es wahr wäre, was diese fremde Person ihm mitgeteilt hat!? Nicht auszudenken, was dann geschehen würde!

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

„Sieh da, der Herr Prinzgemahl!" klingt es laut von irgendwelcher, als Peter mit seinem Auto vor dem Alpenhotel hält. Der Ruf kommt aus dem ersten Stock. Dort lehnt im offenen Fenster eine Dame. Sie hat ein triumphierendes Lächeln auf den vollen, dunkelrot geschminkten Lippen: „Welch eine Freude für Ihre liebe Gattin!"

Ueberrascht schaut Dr. Förster zu der Sprecherin empor. Dann grüßt er kühl: „Heil Hitler, Fräulein Brand!" Und folgt dann mit seinem Koffer dem voraneilenden Pagen ins Hotel.

„Kann ich ein Zimmer haben?"

„Gewiß, mein Herr," verneigt sich der Geschäftsführer höflich. „Sie haben Glück. Es ist heute eins frei geworden."

„Schon so überfüllt? Mitte Juni?" wundert sich Peter. „Die Hauptsaison hat doch noch nicht begonnen."

Er erkundigt sich dann nach Rose Holm. „Sie ist meine Frau!"

„Wie interessant!" wagt der Geschäftsführer zu bemerken. In seinen Augen steht unverhohlene Neugier. „Die Herrschaften drehen heute den ganzen Tag auf der Hochalm. Sie liegt etwa 100 Meter über dem Kreuzeck. Sehn's, bitt schön, einmal her. Dort droben auf dem Berg, wo Sie das Häusel mit der Fahne entdecken, dös ist das Kreuzeck. Und links davon, ein wenig höher, da haben's die Alm. Der Herr Thieß will das prachtvolle Wetter ausnützen. Wir erwarten die Filmleut' erst zum Abend."

Toni Leitner stammte aus München und bildete sich ein, tadelloses Hochdeutsch zu sprechen. Er tat es offenbar auch; die Badegäste verstanden ihn immer ausgezeichnet, während sie bei dem, was die Eingeborenen erzählten, noch nicht die Hälfte begriffen.

Obwohl der Geschäftsführer des vornehmen Alpenhotels den Ehemann seines illustren Gastes gern noch ein Weilchen unterhalten hätte, zieht er sich jetzt bescheiden zurück. Peters Miene zeigte ihm deutlich, daß er allein zu sein wünschte.

Was mochte die bezaubernde Rose Holm, um deretwillen alt und jung in die Kinos strömte, an diesem Dr. Förster so gefesselt haben, daß sie ihn unbedingt heiraten mußte, grübelt er. Ohne Zweifel ist er eine schlanke, hübsche Erscheinung, gibt Leitner zu und schaut melancholisch an seinem dicken Bauch herunter. Einen seltsam trotzigen Ausdruck trug er im Gesicht, fand der Toni. Ob die Ehe des Schriftstellers mit der Schauspielerin glücklich war? Mit Thieß konnte sich Dr. Förster freilich kaum messen. Allem Anschein nach hegt Frau Rose warme Sympathien für ihren Partner und Regisseur. Mit Thomas Thieß steigt sie an einem drehfreien Tag auf die Berge. Mit Thomas Thieß hat sie bei film-ungeeignetem Wetter Rollenbesprechungen auf ihrem überdachten Balkon. Und wenn er im roten Saal abends um zehn Uhr seine kleine Gesellschaft zum Schlafengehen mahnt, weil man am folgenden Morgen für die Filmaufnahmen frisch und gut aussehen muß — die Kameralinse enthüllt mitleidlos jedes neue Fältchen — dann ist Rose die erste, die ihr Zimmer aufsucht.

Ihr Zimmer aber liegt dem seinen gegenüber . . .

Während solche Gedanken des braven Leitner Tonis Gemüt bewegten, steht Peter im Baderaum unter der Brause. Das eiskalte Wasser befreit ihn nicht nur vom Staub der langen Fahrt; es nimmt auch die Schlacken fort, an denen er sich noch vor einer halben Stunde wund gerieben.

Wie Schuppen fällt es Peter von den Augen: Natürlich, Viola Brand ist die anonyme Briefschreiberin gewesen! Sie galt ja als eine gefährliche Klatschbase beim Film. Niemand konnte sie recht leiden. Florentine hatte schon häufig Aerger mit ihr gehabt.

Im Gegensatz zu Flo machte diese Viola Karriere. Peter begriff das nicht. Gewiß war sie eine Frau mit Scharm, sehr mondän, sehr temperamentvoll. Auf der Leinwand erschien sie stets als wurmstichige „Salonschlange", als eine kokettenhafte Intrigantin, die das bekannte Oel ins Feuer zu gießen hat.

Oft sind gerade die „besten Bösewichter" weiblichen und männlichen Geschlechts im Leben prächtige Menschen. Aber Viola Brand spielt sich im Grunde genommen immer selbst. Und sie spielte die gehässigen Rollen weiter, wenn der Aufnahmeapparat seine Arbeit bereits beendet hatte.

Nun, Peter beschließt, das saubere Fräulein Brand sofort zur Rede zu stellen. In einer grimmig-lustigen Laune pfeift er beim Ankleiden vor sich hin. Bald darauf steigt ein junger Bua in schmucker Tracht die Treppen hinab.

Eine halb angelehnte Tür gewährt ihm einen Blick in den eleganten Salon. Dort sitzt, offenbar in ein Buch vertieft, die Schauspielerin am Fenster.

Keine Menschenseele befand sich außer ihr im Raum. Um diese Zeit pflegten die Kurgäste Mittagsruhe zu halten, und die Filmleute waren, wie auch heute, wohl meistens unterwegs.

Schlaue Füchsin, denkt Peter. Sie weiß, daß ich darüber muß, und sie will mir absichtlich nicht aus dem Wege gehen, um bei mir nicht „Verdacht" zu erregen. Ganz raffiniert. Aber wir werden raffinierter sein.

„Meine Frau hat mir nichts davon erzählt, daß Sie in dem Thieß-Film mitwirken," sagt er, nimmt an ihrer Seite in einem Sessel Platz, nachdem er sie nochmals begrüßt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schuh polier mit Kavalier

Aus Württemberg

Die Reichsfrauenführerin in Stuttgart

nsg. Stuttgart. Während eines Besuches im Gau Württemberg-Hohenzollern weilte Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink in der vergangenen Woche auch in Stuttgart; sie ließ sich von Gaufrauenschaftsleiterin Haindl von dem augenblicklichen Stand der Frauenarbeit berichten. Die Reichsfrauenführerin konnte wieder feststellen, daß Württembergs Frauen eine vielseitige praktische Schulungs-, Betreuungs- und Hilfsarbeit leisten. Die Reichsfrauenführerin wird auch in diesem Jahr bei der traditionellen Mai-Großkundgebung in Stuttgart zu der NS.-Frauenschaft unseres Gaues sprechen.

Der Rhein Deutschlands ewiger Strom

Große kulturgeschichtliche Schrifttumsschau

Stuttgart. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat das Reichspropagandamt Württemberg mit dem ehrenvollen Auftrag der Durchführung einer einmaligen, reichswichtigen Schrifttumsschau unter dem Leitwort: „Der Rhein — Deutschlands ewiger Strom" betraut. Die Ausstellung wird im Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland am nächsten Samstag um 11 Uhr vormittags von Gauleiter Reichsstatthalter Murr eröffnet; sie dauert bis 20. April. Die Veranstalter gingen beim Auf- und Ausbau dieser Schau von dem Leitgedanken aus, der Oeffentlichkeit nicht eine wissenschaftlich-trockene Ausstellung zu zeigen, sondern ein lebenswahres, natürlich-lebendiges und durch geschichtliche Tatsachen untermauertes Bild des ewigen Kampfes um den Rheinstrom in aufgelockerter und einprägsamer Art zu schaffen.

Französische Arbeiterführer

besuchten württembergische Betriebe

nsg. Stuttgart. Auf ihrer Deutschlandreise haben Leiter des französischen Arbeitersyndikats in den letzten Tagen den Gau Württemberg-Hohenzollern besucht, vor allem wurden Betriebe in Stuttgart, Tuttlingen und Trossingen besichtigt. Der Besuch erstreckte sich im besonderen auf solche Betriebe, in denen französische Zivilarbeiter beschäftigt sind. Die französische Abordnung war von den gesehenen sozialen und hygienischen Einrichtungen unserer schwäbischen Betriebe sichtlich beeindruckt.

Schwere Bluttat auf der Straße

Michelfeld, Kr. Schw. Hall. Der 44 Jahre alte Friedrich Müller aus Baierbach streckte in der Hauptstraße den aus Baden stammenden 47jährigen Konrad Schönamtsgruber nach vorangegangenem Streit mit einem Revolverschuß in die Brust nieder. Schönamtsgruber erlag den Verletzungen bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus Schwäbisch Hall. Der Täter wurde festgenommen. Notwehr kommt nach den bisherigen Ermittlungen nicht in Frage.

Wirtschaft für alle

Württembergs Reichsbankumsätze höher

Eigenbericht der NS.-Presse

Die wirtschaftliche Stärkung auch in unserem Gau unterstreichen erneut die Reichsbankergebnisse. Im Reichsbankbezirk Stuttgart, der auch die Reichsbankanstalten Eßlingen, Göppingen, Heilbronn und Schwäbisch-Gmünd umfaßt, stiegen die gesamten Reichsbankumsätze von 14,661 Milliarden im Jahre 1939 auf 15,788 Milliarden Mark im Jahr 1940. Gegenüber 1933 mit 7,973 Milliarden Mark hat sich der Umschlag damit etwa verdoppelt. Der Giroverkehr steht mit 15,639 Milliarden weit an der Spitze, der Wechselverkehr erreichte 48 Millionen, der Devisenverkehr 69,4 Millionen und der Lombardverkehr 31,7 Millionen Mark. Es zeugt für die lebhafte Ausfuhrtätigkeit des Schwabenlandes, daß Stuttgart im Devisenverkehr an sechster Stelle hinter Düsseldorf, Hamburg, Essen, Wien und Köln steht. Berücksichtigt man den Ausfuhrwert je Stück im Verhältnis zur Schwerindustrie, dann fallen die württembergischen Ausfuhrleistungen noch mehr ins Gewicht. Dabei beansprucht Württemberg im gesamten Reichsbankverkehr den siebenten Platz. Unter Hinzurechnung von Ulm rückt Württemberg im Devisenverkehr auf die fünfte Stelle. In Ulm wurden 5,4 Millionen Mark in Devisen umgesetzt, insgesamt 3,555 Milliarden Mark.

Gute Ausfuhraufträge für Berufs- und Sportbekleidung. Die im Exportbüro für Berufs- und Sportbekleidung Stuttgart zusammengeschlossenen 14 Textilfirmen, darunter die maßgebenden vier württembergischen Werke, konnten auf der Leipziger Messe große Aufträge nach den besetzten und unbesetzten Gebieten verbuchen. Auch die nordischen Staaten kauften rege. Für die Schweiz sind ebenfalls Ausfuhraufträge hereingenommen worden.

Neue Preise für Saatmais. Der Verbraucherfestpreis für Hochzuchtsaatgut für Mais ist auf 42 Mark bzw. 36.60 bzw. 40 Mark festgesetzt worden.

Der schwächste Punkt in unserer Gesundheit sind unsere Zähne, denn keine andere Krankheit hat auch nur annähernd die gleiche Verbreitung wie die Zahnfäule, an der große Teile unseres Volkes leiden. Darum ist die richtige Zahnpflege ein wichtiges Gebot der Gesundheit. Zur richtigen Zahnpflege gehört außer der täglichen, gewissenhaften Reinigung der Zähne mit Zahnpaste und Bürste eine vernünftige Ernährung, gründliches Kauen und die regelmäßige Überwachung der Zähne. Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Wir haben Kriegstrauung gefeiert

Josef Neuburger
Regierungsinspektor — z. Zt. Leutnant in einer schw. Art. Abteilung

Resi Neuburger
geb. Guide

Bad Wildbad — Calw
z. Zt. im Felde

März 1941

Eduard Maier
z. Zt. im Felde

Frau Anneliese
geb. Zerger

Vermählte

Bad Liebenzell (Gasth. Löwen) — Gundersheim Rhh.

März 1941

Die für **Herrenberg** vorgesehene

Zuchtviehversteigerung

ist

nach Plochingen verlegt

worden. Sie findet statt am **Samstag, den 22. März 1941.**

Zeiteinteilung: **Freitag, den 21. 3. 1941,** Sonderkörung der Farren um 13.00 Uhr.
Samstag, den 22. 3. 1941, Vorführung der gekörten Farren 9.00 Uhr.

Beginn der Versteigerung 9.30 Uhr.

Tierzuchtämter Herrenberg und Ludwigsburg

Dunkelbrauner
Damen-Velour-Hut
in **Altburg** od. zwischen **Altburg** und **Speßhardt**
verloren
gegangen. Abzugeben gegen Belohnung in der **Frauenarbeitsschule oder Fundbüro Calw.**

Vegetarischer Mittagstisch
gesucht. Angebote erbeten unter **M. Z. 65** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Luftschutz tut not!

Sommenhardt, den 17. März 1941

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben unvergeßlichen Vaters und Großvaters

Jakob Rentschler

erfahren durften, sagen wir unseren aufrichtigen Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Müller für die trostreichen Worte am Grabe, für die liebevolle Pflege der Schwester Magdalene, für den erhebenden Gesang des Trauerchors, sowie den beiden Kriegervereinen Sommenhardt und Zavelstein und allen denen, die den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

Die trauernden Hinterbliebenen

In der 80. ordentlichen Hauptversammlung vom 15. März 1941 wurde die Verteilung eines Gewinnanteils von 5% auf die von den Mitgliedern einbezahlten Stammguthaben beschlossen, welcher sofort unter Abzug von 15% Kapitalertragssteuer einschließlich Kriegszuschlag auszahlbar ist. Soweit der Geschäftsanteil eines Mitglieds noch nicht voll einbezahlt ist, wird der Gewinnanteil gemäß § 19 des Gen.-Ges. dem Geschäftsguthaben des Mitglieds zugeschrieben. Denjenigen Mitgliedern, welche ihren Geschäftsanteil voll einbezahlt haben und eine laufende Rechnung oder ein Sparkonto bei uns unterhalten, wird der Gewinnanteil gutgeschrieben. Eine besondere Benachrichtigung hierüber an die Genossen erfolgt nicht.

Calwer Bank
e. G. m. b. H.

RDF
Reichsbund Deutsche Familie

Kinderreichtum ist praktischer Nationalsozialismus. Der Nationalsozialismus wird die kinderreiche Familie weiter in seinen starken Schutz nehmen, denn Völker leben nicht vom Wohlwollen ihrer Nachbarn, sondern von ihrer eigenen starken Lebenskraft. RUDOLF HESS

Zwei 16jährige Schülerinnen der Spöhrerschule aus der weiteren Umgeb. Calws **suchen** ab 20. April in guter Familie ein

2 Bettenzimmer oder 2 Einzelzimmer

Angebote unter **B. F. 65** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

vermittelt schnell und erfolgreich die vieltausendfach bewährte Kleinanzeige in der „Schwarzwald Wacht"! Sie bringt sie die richtigen Leute zusammen!